

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 94 (2014)

Heft: 1018

Artikel: Spasspartei im Spassparlament

Autor: Hoffmann, Christian P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spasspartei im Spassparlament

Die Wahlen zum Europäischen Parlament waren ein durchschlagender Erfolg: Schon viele Wochen im voraus zierten bunte Plakate ganz EU-Land, Fernsehdebatten sorgten für Unterhaltung, der Einzug kurioser Parteien für einige Spannung – und die Unfähigkeit zur Interpretation der Wahlergebnisse für anhaltende Aufregung. Grossartig! Doch wo Licht ist, ist auch Schatten: Leider wurden die Wahlen von einem handfesten Skandal erschüttert. Oder vielleicht besser: einem Fauxpas.

Denn nachdem das deutsche Bundesverfassungsgericht eine 5-Prozent-Hürde im Kontext der «europäischen Wahlen» für unzinnig erklärt hatte, zelebrierte die Satireorganisation «die PARTEI» einen Einzug ins Parlament. Die PARTEI (kurz für «Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratische Initiative») ist eine Veranstaltung des Satiremagazins «Titanic», dessen ehemaliger Chefredakteur Martin Sonneborn nun MdEP geworden ist.

Skandalös ist dabei weniger die Performance der Spasstruppe um Sonneborn, die sich unter dem Slogan «JA zu Europa! NEIN zu Europa!» gegen EU-Normen für weibliche Brüste einsetzte. Nein, empörend ist vielmehr, dass Sonneborn & Co. mit ihrem Wahltrumph auf peinliche Art und Weise das Scheinwerferlicht einer konkurrierenden Satireorganisation zu stehlen versuchen: des Europäischen Parlaments nämlich. Das ist etwa so angemessen, wie wenn die Schwiegermutter der Braut zur Hochzeit ein weisses Kleid anzieht. So etwas tut man einfach nicht.

Schliesslich war viel Fleiss und Mühe notwendig, um das Europäische Parlament nach dem Chinesischen Volkskongress (fast 3000 Darsteller!) zur zweitgrössten Satireveranstaltung der Welt zu machen. 766 Mann stark ist die Darstellertruppe des Europäischen Parlaments. Mit unglaublichem Fleiss und feinem Gespür für Surrealismus stellt sie den Alltag eines Parlamentes nach, das auch nach diversen Gipfeltreffen praktisch keinerlei Kompetenzen innehalt.

Die Verschwendungsucht des politischen Betriebes nimmt die Truppe aufs Korn, indem sie sich exorbitante Löhne auszahlt – häufig ein Vielfaches des Lohns nationaler Politiker. Grandios auch die Aufführung, in der die Darsteller durch das Eintragen in «Anwesenheitslisten» Tagegelder kassieren, nur um danach so-



Christian P. Hoffmann

ist Assistenzprofessor für Kommunikationsmanagement an der Universität St. Gallen und Forschungsleiter am Liberalen Institut.

fort fluchtartig die Bühne zu verlassen. Der politische Nepotismus wiederum wird karikiert, indem zahlreiche «Parlamentarier» ihren Stab aus Familienmitgliedern besetzen. So etwa der vermeintliche Systemkritiker und Anführer der britischen Unabhängigkeitspartei UKIP, Nigel Farage, der seiner deutschstämmigen Ehefrau ein Parlamentsgehalt auszahlt. Unbezahlbar!

Ein weiterer Glanzpunkt des europäischen Satirefeuerwerks ist die offenkundige Unfähigkeit des vermeintlichen Entscheidungsorgans, sich auf einen Tagungsstandort zu einigen, was einen ständigen Umzug der gesamten Truppe zwischen Brüssel und Strassburg zur Folge hat. Wie liesse sich die Dysfunktion politischer Formelkompromisse besser illustrieren? Kein Wunder, investiert die Europäische Union rund 2 Milliarden Euro jährlich in das Budget der Satiretruppe. Über 6000 Personen arbeiten inzwischen auch hinter den Kulissen des «Parlaments».

Die neuerlichen Wahlen allerdings sollten einen vorläufigen Höhepunkt des humoristischen Schaffens bieten, indem die europäischen Parteien – die weder europäisch noch Parteien sind – «Spitzenkandidaten» für das Amt des EU-Kommissionspräsidenten aufstellen (und einander sogar im TV duellieren lassen – köstlich!), nur um im Anschluss der europäischen Wählerschaft zu offenbaren, dass das «Parlament» keinen Einfluss auf die Besetzung des Kommissionspostens hat.

Und ausgerechnet in diesen Geniestreich der politischen Satire platzt nun Martin Sonneborn mit seiner PARTEI. Nein, das ist einfach ungehörig. Mein Applaus gilt ausschliesslich dem bewährten Ensemble des Europäischen Parlaments. Sonneborn sollte sich eine andere Bühne suchen, um den politischen Betrieb zu foppen. Zum Beispiel den Elysée-Palast – der dortige Hauptdarsteller war zuletzt eher tragikomisch, so dass im Vergleich dazu selbst ein Deutscher unbeschwert lustig erscheinen könnte. ◀